

Mittwoch – 17. März 2010 - Oberursel, Armin Wenz – 6. und 7. Bitte des Vaterunsers

DIE SECHSTE BITTE

Und führe uns nicht in Versuchung. Was ist das?

Gott versucht zwar niemand; aber wir bitten in diesem Gebet, daß uns Gott behüte und erhalte, damit uns der Teufel, die Welt und unser Fleisch nicht betrüge und verführe in Mißglauben, Verzweiflung und andere große Schande und Laster; und ob wir damit angefochten würden, daß wir doch endlich gewinnen und den Sieg behalten.

DIE SECHSTE BITTE

Sondern erlöse uns von dem Bösen. Was ist das?

Wir bitten in diesem Gebet, daß uns der Vater im Himmel vom Bösen und allem Übel an Leib und Seele, Gut und Ehre erlöse und zuletzt, wenn unser Stündlein kommt, ein seliges Ende beschere und mit Gnaden von diesem Jammertal zu sich nehme in den Himmel.

Liebe Gemeinde!

Das Leben als Kinder des himmlischen Vaters, das durch Gottes Wort möglich ist und in dem uns der Heilige Geist durch den Glauben erhält, führt uns hinein in den Konflikt zwischen Gott und seinem Widersacher. Gegen diesen Widersacher, den Teufel, beten wir im Vaterunser an. Wir tun dies nach dem Vorbild des leidenden Christus, der in der Nacht des Verrats zu Petrus sprach: Simon, Simon, siehe, der Satan hat begehrt, euch zu sieben wie den Weizen. Ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre. (Lk 22,31f) In diese Bitte, daß der seligmachende Glaube in uns bleibe bis zu unserer Todesstunde, stimmen wir im Vaterunser ein. Das wurde schon in Luthers Erklärung zur dritten Bitte deutlich, wo es heißt: Gottes Wille geschieht dann, „wenn er allen bösen Rat und Willen bricht und hindert, so uns den Namen Gottes nicht heiligen und sein Reich nicht kommen lassen wollen, als da ist des Teufels, der Welt und unseres Fleisches will, sondern stärkt und behält uns fest in seinem Wort und Glauben bis an unser Ende. Das ist sein gnädiger guter Wille.“

Die sechste und die siebte Bitte des Vaterunsers bilden eine Einheit, die diesen Aspekt noch einmal aufnimmt und vertieft. Mit dem Empfang der Vergebung für unsere Sünden, wie wir sie täglich in der fünften Vaterunserbitte erbitten, sind wir noch nicht am Ziel. Wir sind noch unterwegs im irdischen Jammertal.

Die Rede vom Jammertal ist dabei nicht eine freudlose Vertröstung auf ein besseres Jenseits, sondern eine realistische Wahrnehmung unserer Welt. Unsere Welt ist ein Jammertal, weil die Herrschaft Gottes darin erst verborgen da ist, weil an allen Ecken und Enden im Großen und im Kleinen eine Macht am Werk ist, die die gute Schöpfung Gottes immer wieder zur Hölle auf Erden macht.

Luther sagt im Taufbüchlein: Wer ein Kind zur Taufe bringt, soll wissen, was er tut: er legt diesem Kind den Teufel als Feind auf den Hals. Darum sind wir als Christen in einem größeren Maße vom Teufel angefochten als das viele Menschen in unserer Welt verspüren. Denn der Teufel hat ein Ziel: Er will die Kinder Gottes vom Weg abbringen.

Das tut er bei uns Christen durch eine dreifache Taktik, die er vielfältig zu variieren in der Lage ist. Luther spricht davon, daß der Teufel und seine beiden Werkzeuge Welt und Fleisch uns betrügen und verführen wollen in Mißglauben, Verzweiflung und große Schande und Laster. Schande und Laster werden hier von Luther nicht konkretisiert. Gemeint ist mit Schande und Laster die Sünde, der nicht mehr widerstanden wird, die Sünde, mit der sich ein Christ abfindet, von der er sich weigert, sie weiterhin als Sünde anzusehen, für die er keine Vergebung erbittet, von der er nicht befreit werden will. Luther denkt hier mit dem Neuen Testament vor allem an Zügellosigkeit und Maßlosigkeit in jeder Hinsicht, an Gier, Haß und Mißgunst.

Diese Sünden sind deshalb besonders gefährlich, weil sie sich nicht immer sofort in Taten äußern, weil sie im Stillen wachsen, blühen und gedeihen können. Wo es dauerhaft passiert, daß ein Christ solche Sünden nicht mehr in der Kraft des Heiligen Geistes beherrscht, sondern sich von ihnen treiben und regieren läßt, da drohen dann die anderen Verführungen, die der Teufel in seinem Arsenal hat: Mißglauben und Verzweiflung.

Für Mißglauben kann man auch frommen Hochmut sagen. Dieser Hochmut äußert sich vor allem darin, daß ein Christ meint, seine guten Seiten und Taten würden vor Gott die Macken schon aufwiegen, die er für Gott unübersehbar an sich hat. Es handelt sich um ein Gottesverhältnis, das durch Kalkulation, durch Berechnung gekennzeichnet ist. Christen sind dies, die meinen, auf ihr Recht bei Gott pochen zu können.

Solcher Hochmut aber kippt irgendwann um in die dritte große Verführung des Satans, in die Verzweiflung. Denn wenn ich mir lange genug eingeredet habe, daß ich eigentlich so gut bin vor meinem Gott, daß ich bei ihm tyrannisch auf meine vermeintlichen Rechte pochen kann, dann werde ich irgendwann blind für die Vergebung. Die Blindheit für die Vergebung, die Weigerung, Vergebung zu erbitten und zu empfangen ist die Sünde gegen den Heiligen Geist, aus der es keine Rettung gibt.

In der Passionsgeschichte steht uns dies in Judas vor Augen, der nicht erkennen wollte, daß Jesus für seine Sünde starb. Judas war ein Sünder wie Petrus. Petrus aber verstockte sich nicht selber gegenüber der Gnade und der Vergebung seines Herrn, sondern er demütigte sich und entdeckte für sich so die Gnade Jesu Christi.

In Versuchungen geführt werden wir besonders, wenn uns Böses widerführt, Unglück an Leib und Seele, Gut und Ehre, vor allem auch, wenn andere Menschen uns solches Unglück antun, wenn sie uns schädigen, uns gar die Ehre rauben. Gerade solche Notsituationen nutzt der Teufel gerne aus, uns in Versuchung zu führen, uns zu sich zu ziehen, uns vom Leben als Kind Gottes abzubringen.

Darum hilft gerade in der Not der Blick auf den leidenden Christus. Übel an Leib und Seele, Gut und Ehre ist ihm in seiner Passion vielfältig widerfahren. Die Ehre raubte man ihm durch Lug, Schmähung, Spott und Hohn. Man beraubte ihn seiner Kleider, nichts ließ man ihm als den nackten Leib, den man zudem quälte und peinigte. Seine Seelennot war unermesslich, als er schrie: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

In alledem, liebe Gemeinde, hat Christus vollendet, was wir im Vaterunser erbitten. Er hat die Versuchung überwunden. Im Hebräerbrief heißt es daher: Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht ist in allem wie wir, doch ohne Sünde (4,15). Darum gilt: Worin er selber gelitten hat und versucht worden ist, kann er helfen denen, die versucht werden. (2,18)

Wie solche Hilfe aussieht, das sieht man schon am Kreuz. Denn da hängen zwei, die selber in der letzten Todesstunde angefochten sind vom bösen Feind. Der eine meint, sein Heil einklagen zu können. Trotzig verlangt er von Jesus, ihm vom Kreuz herab zu helfen, und übersieht doch, daß er um seiner Sünde willen zu Recht diesen Tod leidet.

So wird dieser Schächer am Kreuz zum letzten Versucher Jesu, der so wie der Teufel in der Versuchungsgeschichte, so wie Petrus zuvor, so wie die neugierigen Beobachter unterm Kreuz den Heiland der Welt auffordern, sich selber zu helfen.

Der andere Schächer dagegen besiegt Mißglauben und Verzweiflung durch Buße und Glauben. Er erkennt seine Sünde und bekennt, daß er zu Recht am Kreuz hängt. und er erkennt in Christus seinen Heiland. Hören wir, wie es der Evangelist Lukas uns schildert:

Aber einer der Übeltäter, die am Kreuz hingen, lästerte ihn und sprach: Bist du nicht der Christus? Hilf dir selbst und uns! Da wies ihn der andere zurecht und sprach: Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist? Wir sind es zwar mit Recht, denn wir empfangen, was unsere Taten verdienen; dieser aber hat nichts Unrechtes getan. Und er sprach: Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst. Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein (Lk 23,39-43).

Dieser Schächer war ebenso angefochten wie der andere, aber er hat gewonnen und den Sieg behalten, weil er sich in seiner Sterbestunde in die Hände seines Heilandes legte. Ein solches seliges Ende, liebe Gemeinde, erbitten wir von unserm Gott, jedesmal, wenn wir das Vaterunser beten.

Wir bringen damit auch zum Ausdruck, daß wir sterbliche Menschen sind, deren Tod zu jeder Stunde eintreten kann, wenn Gott es fügt. Wir sollten uns daher, wenn wir dieses Gebet sprechen, des Ernstes bewußt sein, der darin liegt.

Dazu gehört, daß wir in allem, was wir tun, denken und sagen, uns immer wieder fragen: Wenn mich mein Heiland jetzt holt, wird es dann ein seliges Ende sein? Wird er mich antreffen in hochmütigem Mißglauben, in verzweifeltm Unglauben, in gottvergessener Schande und Laster? Oder wird er mich antreffen als zwar durch Sünde vielfältig angefochtenen, aber doch tapfer kämpfenden und betenden Christenmenschen?

Ohne Zweifel wünschen wir uns alle ein seliges Ende. Dieser Wunsch ist berechtigt, weil unser Vater es für uns wünscht. Und die Bitte darum ist Christi Wille, denn indem wir darum bitten, bitten wir, daß sein Sterben am Kreuz für uns nicht vergeblich gewesen ist.

Bitten wir aber um ein seliges Ende, so werden wir mehr und mehr erkennen, daß der himmlische Vater uns nicht erst ein seliges Ende, sondern bereits eine selige Lebensmitte schenken will.

Solch seliges irdisches Leben sieht dann so aus, daß wir bewußt unsern Lebensweg als Gottes Kinder gehen, indem wir uns nicht gottvergessen vom Teufel aufs Glatteis führen lassen, sondern gerade auch alle Schande und alles Laster als etwas sehen lernen, was zur Seligkeit nicht paßt, was wir darum gerne unters Kreuz Christi und seine Vergebung tragen und loslassen in dem Maße, wie wir uns die Seligkeit wünschen.

Dann werden die Anfechtungen, die Gott noch zuläßt in unserem Leben, nicht zum Verhängnis, sondern zum Übungsfeld für unsern Glauben. Noch einmal sei daran erinnert, daß wir die Bitten in der ersten Person Plural beten: Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Hier ist keiner mehr allein unterwegs. Wir fechten gemeinsam gegen den Bösen, den Christus schon überwunden hat, weil wir uns im Glauben an ihn nicht nur für uns selbst ein seliges Ende wünschen, sondern auch für die Menschen neben uns. Dieser Wunsch aber sei das Maß auch für das Leben in der christlichen Gemeinde. Amen.